

Aspekte von Zeit und Zeitlichkeit
in Medien, Kunst und Design



Immanuel Chi • Susanne Düchting • Jens Schröter (Hg.)

ephemer_temporär_provisorisch

Klartext

Schriftenreihe des Instituts für Kunst- und Designwissenschaften (IKUD)
der Universität GH Essen, Band 6

Immanuel Chi • Susanne Düchting • Jens Schröter (Hg.)

ephemer_temporär_provisorisch

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-89861-014-4.

Umschlaggestaltung: Peter Liffers
Satz und Buchgestaltung: Peter Liffers

Abbildungen ohne gesonderten Nachweis entstammen der Diathek
oder dem Archiv des IKUD

©Klartext-Verlag 2002

Klartext

Einleitung		Birgit Richard	
ephemer_temporär_provisorisch	6	Temporäre Kollektive: Swarms und Task Force Communities	156
Harald Atmanspacher / Johannes Stüttgen		Gunnar Schmidt	
Akategorialität und Instabilität	8	Zeit des Ereignisses – Zeit der Geschichte	
Immanuel Toshihito Chi		Am Beispiel der Multiperspektivität	175
Provisorische Artefakte	53	Jens Schröter	
Susanne Düchting		“The Ephemeral and the Provisional ...”	
Künstler als Kartografen:		Anmerkungen zur Fotografie von Garry Winogrand und William Eggleston.	197
Zeit-Räume am Ende des 20. Jahrhunderts	63	Holger Steinmann	
Wolfgang Ernst		“Was Stunden bey uns sind, sind euch ja kaum Sekunden”	
Temporary Items: Die Beschleunigung des Archivs	77	B. H. Brockes und die Topik des Ephemeren	219
Katia Glaser		Hermann Sturm	
Die Zeitform des Ornamentalen	89	Die Tücke des Ephemeren	232
Peter Ulrich Hein		Georg Christoph Tholen	
„Beschleunigung des Lebens“		Risse im Zeitgefüge	242
Anmerkungen zum Wandel der sozialen Zeit	99	Thomas Zaunschirm	
Christian Huber		Ephemeriden	251
Wie lange lebt eigentlich die Eintagsfliege?	111		257
Friedrich Kittler_Ein Gespräch mit Birgit Richard		Die Autoren	
Zeitsprünge	117		
Svenja Kriebel			
Ephemere Kunst in den 60er und frühen 70er Jahren			
- ein Spiel mit der Zeit	128		
Susanne Regener			
Upload – über private Webcams	140		

Upload – über private Webcams

Webcam/Search

„Der Himmel ist ein Ort von dieser Welt! Genauer gesagt: der Himmel ist ein Teil von Wien. Das beliebte Ausflugsziel auf dem Wiener Kahlenberg bietet einen herrlichen Ausblick auf die Dächer von Wien und die vielbesungene Donau. Dieses wunderbare Panorama können Sie jetzt mit der AON-Webcam live genießen.“¹

Webcams versprechen einen Einblick in die Welt, einen wunderbaren Live-Genuss und eine unglaubliche Perspektive – das alles vom heimischen Zimmer aus. Das klingt nach unendlicher Erweiterung des Blicks und einer uneingeschränkten Teilhabe an der Bilderwelt, nach *Globalisierung der Wahrnehmung*. Nichts bleibt dem User mehr verborgen: Vom Schreibtisch aus kann er/sie jederzeit eine Reise antreten, zum Beispiel zu den Niagara Falls: eine bei *WebCam-Navigator* mit drei symbolischen Fotokameras ausgezeichnete außergewöhnlich „beeindruckende Aussicht auf die weltberühmten Wasserfälle.“² Oder nach Bali, wo man einen sehr bunten Eindruck einer Poollandschaft erhält: „Bali's first Web live cam is located at Poppies Pool Bar.“³ Das sind nur zwei Beispiele aus der ungeheuren Fülle an Angeboten, die alle Erdteile und sogar den Weltraum umspannen. In den meisten Fällen sind die digitalen Kameras jeweils in ein kommerzielles Konzept eingebunden. An den Niagara-Fällen ist die „Live Cam“ Teil der Homepage vom Sheraton Fallsview-Hotel⁴, auf Bali des Cottages-Komplexes von „Poppies Bali“. Aber mit den virtuellen Reisen an fremde Orte ist die Beschau noch längst nicht erschöpft. Webcam-Suchmaschinen ordnen die große Bildermenge, die Sammel-site *netcamera* unterscheidet zum Beispiel 24 Kategorien, u.a. „Bildung“ (Webcams aus Universitäten, Schulen, Museen), „Tierwelt“, „Gastronomie“ („Von der Würstelbude bis zur Großküche“), „Luftfahrt“ („Flughäfen und alles drumherum“), „Brücken rund um den Erdball“, „Medien“ („Innenkameras in Zeitungen, TV-Studios und Radiosendern“), „Die Skyline von weltweiten Großstädten“, „Verkehrsüberwachungskameras“, „Vulkane“, „CamGirls“ und „Private Cams“.⁵ Bildervielfalt, sensationelle Kamerastandorte, private und professionelle Bildproduktionen können für einen Überblick auch in folgenden Projekten studiert werden: „Das Webcamprojekt – in 120 Minuten um die Welt“ ist von MitarbeiterInnen des Institutes für Mediengestaltung der Fach-

hochschule Mainz in Zusammenarbeit mit dem ZDF erstellt und in diesem Jahr schon mehrfach im deutschen Fernsehen gesendet worden.⁶ Im Video-Kunstprojekt *Ohio* wurden Webcam-Bilder und -Serien gesampelt; eine Legende gibt an, aus welchem Land bzw. aus welcher Großstadt das digitale Schauspiel stammt. Aus den einzelnen Serienbildern der Webcams wird auf diese Weise ein Film.

Online – das heißt: unentwegte Bilderproduktion. Das digitale Bild verspricht im Vergleich zum chemisch hergestellten Bild ein neues Erleben: Zeitgleich (wenn man von der Übermittlungszeit absieht) mit ihrem Entstehen sind die digitalen Bilder überall in der Welt zu betrachten. Neue Bilder, Bildfolgen entstehen, die vorgeben, unbearbeitet, ungeschnitten, eben realistisch zu sein. „Erleben Sie die Entstehung des Posttowers live und in Farbe. An dieser Stelle werden stündlich neue Bilder unserer Webcam angezeigt. Seien Sie dabei, wenn pro Woche eine Etage der neuen Konzernzentrale der Deutschen Post World Net entsteht und beobachten Sie, wie das höchste Bürogebäude Nordrhein-Westfalens bis zu 162,5 Metern wächst.“ Man hält am indexikalischen Wert des Bildes fest und gibt Raum für eine Illusion der Teilhabe am Geschehen. Diese Form der Abbildung hat Vorläufer. Das offene, ungeschnittene Filmbild erinnert an die cineastischen Bewegungen von Nouvelle Vague und New American Cinema nach dem Zweiten Weltkrieg. In den 60er Jahren verteidigte Pier Pasolini die realistische und materialistische Ontologie des Filmes dahingehend, dass die Grundbestandteile des Films als zeitliche Unendlichkeit gedacht werden können und als materielle Dokumentation eines Blickes aus unendlich vielen Möglichkeiten.⁹ Die Bilderfolge einer Dokumentation könnte plötzlich und unerwartet etwas sehr Dramatisches hervorbringen, wie Pasolini es mit dem Zapruder-Amateurfilm über J. F. Kennedys Ermordung belegt. Abraham Zapruder hat einfach nur von dem Standpunkt aus gefilmt, wo er sich befand, das Objektiv nahm also alles auf, was es 'sah'. Dann geschieht vor der Linse das, was diesen Film so berühmt gemacht hat. Eine subjektive Sequenz über Kennedys Tod – Pasolini schließt daraus, dass Subjektivität den äußersten Realismus entfacht.¹⁰

Mit dieser Möglichkeit einer visuellen Intervention spielt auch die Ankündigung zum Webcam-Posttower – immer online dabei sein, so heißt es, sei ein Erlebnis besonderer Art. Um ein Hochhaus ging es auch wiederum in den 60er Jahren bei einem weiteren filmischen Vorläufer der Webcam: In Andy Warhols 16 mm-Film *Empire* filmt eine feststehende Kamera in einer einzigen Einstellung acht Stunden lang das Empire State Building. Es gibt keine Schnitte in diesem Film, das pure Material gelangt als Dokumentation einer Realzeit ins Museum.¹¹ Eine ähnliche Abbildungsform – ein Live-Fenster – wählen viele Tourismuszentren für die Bewerbung von Landschaften, Innenstädten, Skipisten und Sehenswürdigkeiten, und auch private Nutzer postieren die Kamera auf der Fensterbank ihres

Wohnzimmers und zeigen zum Beispiel den ganzen Tag lang, bei einem 30sekündigen Refresh, den Blick auf den Landwehrkanal.¹² Nichts bewegt sich, nur die Farbe des Himmels samt Wolkenformationen verändern sich.

Es ist egal, ob etwas geschieht oder vielleicht geschehen wird, es wird gefilmt, eine unendliche Schleife ist angelegt. Was ist die Gegenwart des Bildes? Das Barthesche „Es-ist-so-gewesen“¹³ trifft sich mit Pasolinis filmischer Vorstellung von historischer Gegenwart und Warhols ironischem visuellen Kommentar, den man etwa so beschreiben könnte: Ich filme, was ist und es ist leer, d.h. es gibt nichts zu sehen oder es ist alles zu sehen.

Ich will damit nicht auf eine mögliche latente Krise des Bildes verweisen¹⁴, sondern in den folgenden kursorischen Überlegungen den Schwerpunkt legen auf die ästhetischen Besonderheiten bzw. Kontinuitäten des Webcam-Bildes im Vergleich zu Fotografien und deren möglicher Bedeutung für Bildinhalte und Kommunikation.

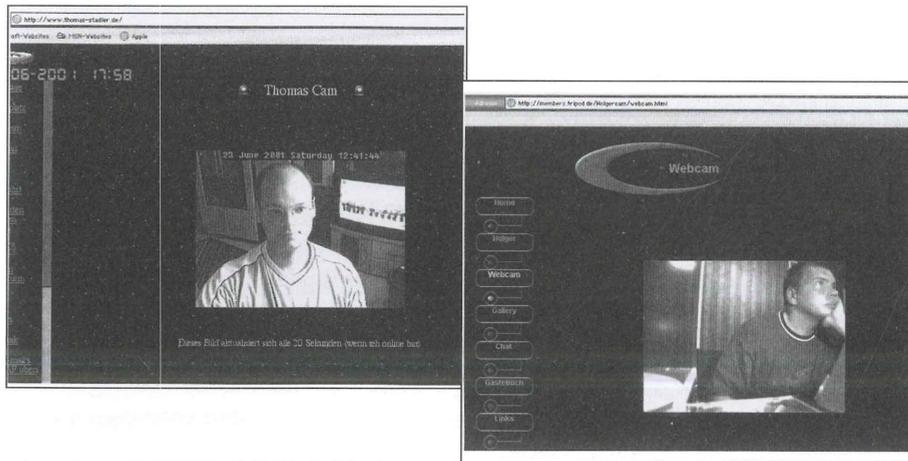
Die Suche kreist um die Frage nach dem Sinn von Webcam-Bildern unter der hypothetischen Prämisse, dass wir es hier mit einem temporären Projekt zu tun haben. Temporär einerseits, weil sich das Bild in Abständen immer wieder erneuert und temporär andererseits, weil es sich hier um eine Bild-Kommunikationsform handelt, die im Übergang steckt. Erst wenige Jahre in Gebrauch, scheint die Zeit der Webcam schon wieder dem Ende entgegen zu gehen. Das Material, das mir am besten geeignet erscheint für Fragen zur „Ästhetik der Kommunikation“¹⁵, zur Verknüpfung von Wörtern und Bildern, ist das der privaten Webcam-Anwender. Zugegebenermaßen ist es ein triviales Feld, mit dem sich Kulturwissenschaftler bisher nur in Ansätzen beschäftigt haben.¹⁶ Mein Interesse richtet sich gewissermaßen auf den Alltag der Medien, auf den populären Umgang mit Digital-Video-Kamera und Computer, respektive Internet und Online-Medien.¹⁷

Webcam/Raum

„Die Leute können ihre eigene Kultur kreieren und sie tun dies auch, wenngleich unter Bedingungen, die sie nicht selbst gewählt haben.“¹⁸ Was John Fiske hier für das Fernsehen konstatiert, trifft in gewissem Sinn auch auf den populären Umgang mit dem Internet bzw. den Online-Medien zu. Die Nutzung des privaten Anwenders von Internetdiensten (wie World-Wide-Web, E-Mail, Usenet, Internet Relay Chat) soll unter folgenden Fragestellungen beleuchtet werden: Ist der Monitor tatsächlich das Fenster zu einem unbegrenzten Raum, der der Kreativität freien Lauf lässt?¹⁹ Oder ist das Internet nicht vielmehr durch eine Ökonomie determiniert, die die Inhalte stark beschneidet? Wie kreativ geht der User mit den technischen Vorgaben und Finanzierungsoptionen um?

Fiske unterscheidet in seinen Überlegungen zum Fernsehen als kulturelle Ware zwei Arten von Ökonomie: Die finanzielle Ökonomie, die die Kommerzialisierung von Programmen und Werbung betrifft, und die kulturelle Ökonomie, in der statt Kapital „Bedeutungen und Vergnügen zirkulieren“.²⁰ Auch für das Webcam-Projekt scheinen diese beiden Ebenen der Betrachtung sehr nah beieinander zu liegen. Für die Online-Präsentation des privaten Bildes benötigt man eine gebührenpflichtige Homepage, einen digitalen Camcorder und einen leistungsstarken Computer, dazu kommen die laufenden Gebühren für den Online-Dienst. Die Teilnahme an der Bilderschau setzt also finanzielle Investitionen voraus, die so erheblich sind, dass die meisten Homepages deshalb auch mit Bannerwerbung und kommerziellen Links versehen sind. Die Vermarktung der Seite ist aber wiederum auch von der zu erwartenden Klickrate abhängig, d.h. von der Besucherstatistik. Die Kommerzialisierung des Bildes durch diese Aktivitäten ist am deutlichsten bei den privaten Webcam-Seiten zu verfolgen. Insbesondere die sogenannten Girlcams, Pornocams, Adultcams und Voyeurcams, sind durch eine buchstäbliche Bildwucherung charakterisiert: Ist man einmal auf eine jener gelinkten Seite geraten, die ausschließlich gebührenpflichtige pornographische Filme und Live Cams anbieten, öffnet sich automatisch ein Fenster nach dem anderen.²¹ Die Vermarktung der privaten Homepage ist ein Zugeständnis an die Inhalte kommerzieller Anbieter; welche Links man auswählt, ist auch eine Frage der Selbstdarstellung. Die mittlerweile berühmte erste Girlcam, Jennicam, ging 1996 ins Netz und wurde schon bald zur kostenpflichtigen Seite umgebaut. Die Verknüpfung von Geld und Vergnügen wurde von Jenni selbst bedauert, sie fühlte sich als Verräterin an ihrer Fangemeinde.²²

Die aktive und kreative Teilnahme an der Netzkommunikation ist also mit einem nicht geringen finanziellen Aufwand verbunden, den die etwa 20-40jährigen User²³ in Kauf nehmen, um sich selbst einen Traum zu erfüllen. Die Faszination Internet besteht offenbar in der Vorstellung einer weltweiten Publikationsmöglichkeit²⁴ von eigenen Ideen, von Suchergebnissen im Internet und in der Hauptsache: vom Featuring der eigenen Person. Die Webcams sind wichtiger Bestandteil der Homepages, sie sind das Intro, das Fenster. „JenniCam is, to put it most simply, a sort of window into a virtual human zoo“, schreibt die Pionierin der privaten Webcam und deutet damit die exhibitionistische Zurschaustellung des eigenen Körpers wie voyeuristische Aspekte gleichermaßen an. Die Verwendung des Wortes Zoo in diesem Zusammenhang ist auf eine Weise sehr treffend gewählt, denn die Fensterausschnitte sind sehr begrenzt, in hohem Maße stereotyp und von hervortretender Künstlichkeit. Physisch ist der Raum, in den uns die private Webcam führt, immer eng: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Arbeitszimmer. Die beliebteste Kamera-Plazierung ist die in der Nähe des Computers, entweder auf dem Monitor installiert oder schräg von der Seite mit Objektivausrichtung auf den Arbeitsplatz.



1 „Thomas“

2 „Holger“



3 „Anne-Sophie“

Diese Einstellung garantiert nicht nur ein mehr, mal weniger scharfes Brustporträt, sondern ist zugleich auch ein symbolisches Zeichen: die freiwillige Vernetzung des Individuums mit einem von jedermann kontrollierbaren Raum. Der Blick in den Computer wird durch die Verbindung von Kamera mit Computer eingefangen und das Porträt nur wahrnehmbar, wenn ich als Besucherin der Site selbst am Computer sitze. Der Blick bei diesen 'Arbeitsplatz-Webcam-Bildern' ist selten direkt in das Kameraauge gerichtet, die Aktivität lenkt ab und produziert einen anwesenden/abwesenden Blick. Sobald ich und sie online sind, werde ich direkt/indirekt mit „Thomas“ (Abb.1) oder „Holger“ (Abb. 2) verbunden, live. Die Überschrift „Privat-Cams: Der Blick ins Gesicht des Users“²⁵ deutet auf den einseitigen Blick, der aber virtuell Anbieter und Zuschauer verbindet durch die gleichzeitige Konstellation zum Netz: Ich sehe in den Monitor und sehe den anderen wie er ebendort hineinschaut. Das virtuelle Treffen ist eine narzisstische Bespiegelung, die beide User miteinander verbindet; sie wird durch dieses neue stereotype Porträt dargestellt. Das wäre ein Anlass, um über psychoanalytische Implikationen nachzudenken, die um das Problem der Identitätssuche kreisen, um die Bedeutsamkeit von Aufmerksamkeit und Zustimmung.²⁶ Das private Webcam-Bild zeigt eine Identifikation mit dem neuen Medium, die im 'Steckbrief', der persönlichen Vorstellung, eine verbale Bestätigung bekommt; Thomas zum Beispiel schreibt: „Meine Hobbies sind im Internet surfen, Computer, radeln, Telekommuni-

kation / Mobilfunk, mein Garten, Satellitentechnik und Formel 1.“²⁷ Die Einstellung der Kamera auf den Arbeitsplatz mit dem Ergebnis, dass der User beim Schauen in den Computer gefilmt wird, nenne ich *telematisches Zeichen*. Damit ist die visuelle Symbolisierung jener technischen Entwicklung gemeint, die unter der Bezeichnung Telematik kursiert und nach Vilém Flusser „als eine Technik zum selbstbewegten Näherrücken von Entferntem gedeutet werden kann“.²⁸ Manchmal wird durch die Platzierung von mehreren Computermonitoren und Fernsehmonitoren im Bild die Apparatenotwendigkeit oder Apparatehuldigung verstärkt.²⁹ Die meisten Webcam-User sind echte Computerfreaks, die die neuesten Techniken ausprobieren, sich gegenseitig informieren und austauschen³⁰ und die Webcam einbinden in ein größeres System von Informationen über sich selbst und die Netzkultur.

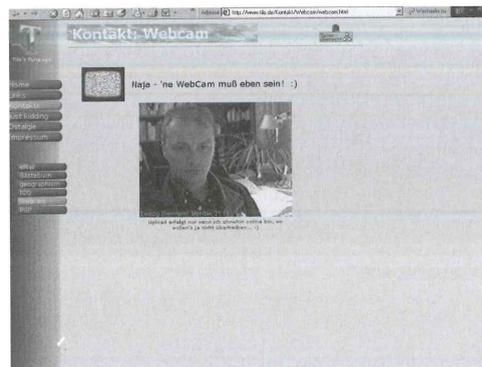
Das symbolische, das telematische Bild wird überwiegend von Männern ins Netz gestellt. Frauen, die sich am Computerarbeitsplatz filmen, sind selten. Unter www.dorise.de kann man zeitweise „Doris bei der Arbeit“ beobachten; dann zeigt die Webcam einen melancholischen, konzentrierten Blick, der auf den Bildschirm fixiert ist. Dieses Intro hat die Internet-Interessierte scheinbar nur zögernd eingebaut. So als ob Doris einer üblichen Konvention hat folgen müssen, präsentiert sie die Webcam nicht als stimulierendes Highlight auf ihrer Seite, sondern beschreibt eine lästige Einschränkung durch die Kame-

ra: „So'n Mist, jetzt muss ich mich beim Online-Sein auch noch anständig benehmen, oder habt ihr hier vielleicht etwas Aufregendes erwartet?!?“³¹ Die französische Frauensite (Abb. 3) - Anne-Sophie vor dem Computer, die Hand auf der Maus - unterscheidet sich nicht von den männlichen der gleichen Sparte. Anne-Sophie zeigt sich umgeben von Technik und lässt sich in telematischer Position filmen.

Die Domäne weiblicher Sites ist allerdings die der sogenannten Girlcams. Darunter werden in der Regel Fotos und Webcam-Übertragungen von erotischen Körperansichten verstanden, die man über Homepages wie www.lunacam.de, www.kokett.de, www.sele-na.lo.com, www.xancam.com erreicht. Unter der Kategorie Girlcams werden auch jene Sei-



4 „tonywebcam“



5 „Tilo“

ten gefasst, die wie die Seiten von Männern Porträtfotografien, Webcam-Aufnahmen aus der Wohnung, von der Userin am Computer oder bei Begegnungen mit Freunden zeigen.³² Mädchen und Frauen wird von Webcam-Netzwerken eine Sparte aufgezwungen, die die populäre chauvinistische Einstellung zu 'Frauen im Internet' ausdrückt: Stellt eine Frau eine Webcam auf ihre Homepage, wird sie aufgefordert, sich auszuziehen.³³

Die Webcam ist Fenster in den virtuellen Raum der Kommunikation, sie ist das einzige Zeichen, das so etwas wie Realzeit vermittelt, die visuelle Vergewisserung einer Wirklichkeit. Alles andere unterliegt der Auswahl und der Manipulationsmöglichkeit: Alte Screenshots, die in einem Fotoalbum oder „Galerie“ zusammengestellt werden, das „Gästebuch“ oder der Chatroom.

Webcam/Zeit

Die bei privaten Webcam-Einsätzen vorherrschende Strategie, einzelne ausgewählte Bilder zu bewahren und zu archivieren, hat etwas damit zu tun, dass die täglichen Cambilder vergänglich sind und offenbar der Wunsch nach einer Dokumentation bestimmter Highlights aus diesen 'Filmen' besteht. Das Neue - die Webcam - wird in die Homepage integriert, aber benutzt nach alten Gewohnheiten, die geprägt sind durch den Umgang mit Fotografien. Wie bei der Einrichtung eines Fotoalbums wird die Online-Version des Films nach besonderen Einzelbildern ausgewertet. Mit der Archivierung der schönsten, der lustigsten, der wichtigsten und originellsten Snapshots, die die Webcam eingefangen hat, wird ein Online-Fotoalbum hergestellt, das sich inhaltlich nicht vom herkömmlichen privaten Fotoalbum unterscheidet. Die Online-Form bietet verschiedene Rahmen/Masken, die Möglichkeit der Beschriftung und Kommentierung und der seriellen Anordnung. Eingebaut werden kann eine so genannte Vorschau, ein (Thumbnail-)Index, der bereits aus der kommerziellen analogen Fotoherstellung bekannt ist.

Vielfältig ist die Bilderschau dann, wenn die User mehrere Webcams installiert haben oder den Standort wechseln, wie zum Beispiel bei „Horst“ und „Edda“ aus Berlin-Spandau. Dann erweitert sich das private Fotoarchiv enorm: Es zeigt Fotos von Katzen, Hunden, das Paar am Arbeitsplatz, Horst und Edda lesend im Garten oder nackt im Badezimmer, Umarmungen direkt vor der Kamera, ein nackter Männerkörper unter der Dusche.³⁴ Viele dieser zu Reihen angeordneten Bilder sind erst wenige Tage alt, d.h. hier wird Wert gelegt auf eine aktuelle Auswertung der Webcambilder. Dem einzelnen Webcambild wird Dauer verliehen, aber eben als Einzelaufnahme. Was unterscheidet die Webcamfilmbilder von Einzel fotografien? Das Webcam-Bild ist eigentlich ein zeitlich begrenztes Bild, es wird in regelmäßigen Abständen von einem neuen ersetzt. So genannte Live-Kameras entpuppen sich mithin als Aneinanderreihung von Einzelbildern, die mit unterschiedlichen Rhythmen vom Auto-Refresh aktualisiert werden - *upload* alle 3, 10 oder 30 Sekunden bis zu 60 Minuten. Was entsteht, ist eine Reminiszenz an die Anfänge des Films, eine abgehackte Bilderfolge.³⁵ Es ist wie bei einer Animation: Alle paar Sekunden wird das Objekt zum Leben erweckt - für den Moment eines Schnappschusses. Die archivierten Webcamshots oder -pics wollen jedoch - so meine These - mehr sein als eine Fotografie. Der Livebild-Charakter des Webcampics soll vielleicht dem Misstrauen vor manipulierten Bildern begegnen.³⁶ Auf einer Homepage werden entsprechend „Live“ und „Archiv“ auf einer Seite zusammenggebracht als: „MyWebCam Live Archive“ und durch die Aktivierung eines PopUp-Fensters wird die stark unterbelichtete Farbfotografie eines älteren Mannes in einer endlosen Schleife von unten nach oben gescrollt.³⁷

Im Gegensatz zu den schnellen Bildfolgen im Fernsehen bietet die Webcam eine beschauliche Betrachtung. Man kann nicht von *slow motion* sprechen, denn die Bewegung

ist nicht fließend. Ich habe den Eindruck, dass gerade die Lücke zwischen den Bildern ausgekostet wird. Deutet sich darin eine neue Aufwertung des Bildes an? Es gibt immer für eine bestimmte Zeit nur ein Bild zu sehen, eine Ausschnitthaftigkeit, die an die historischen Bewegungsstudien von Marey und Muybridge erinnern. Warum lässt man sich diese primitive Technik gefallen? Glaubt man mit dem Webcam-Anschluss zugleich den Anschluss an die Realität gewährleistet?³⁸ Webcams erzeugen eine Illusion von zeitlicher Bewegung und bildlicher Veränderung. Zum Beispiel die Webcam von „Holger“ (Abb. 2): Wann immer man sich zuschaltet, glaubt man in ein bewegliches Bild zu geraten, man sieht jedoch immer nur den gleichen Ausschnitt von Holger, das gleiche Bild, das sich minimal verändert: Holger schaut auf den Monitor, im Hintergrund eine weiß eingefasste Holztür und eine hellblaue, leicht in sich gestreifte Tapete. In seiner „Gallery“ hat der User zahlreiche ähnlich aussehende Einzelbilder archiviert. Vergleichbar mit der Motivauswahl in der privaten Knipsfotografie wird auf einen Wiedererkennungseffekt gesetzt: Die Inszenierung vor dem Computermonitor suggeriert eine Aktivität (die zugleich auch vom Rezipienten ausgeübt wird) und allgemein das Symbol: Online-Sein. Über das Webcam-Bild wird ein *Gefühl* von zeitlicher Nähe hergestellt, selbst wenn man beim Einschalten nicht weiß, wann das Webcambild entstand und ob man sich auf Zeitangaben verlassen kann. Die französische Site „tonywebcam“ (Abb. 4) könnte ein ironischer Kommentar auf die Zeit-/Realitätsthematik der Webcam sein, ist aber nur ein Fake, um kommerzielle Erotiklinks zu lancieren.³⁹ Das aber ist geschickt gemacht. Eine private Homepage wird kopiert: Die Hauptseite besteht aus verschiedenen Links und Bannern, einem „Welcome“-Text, in dem sich „Tony“ als 26-jähriger Webdesigner vorstellt, der gerade arbeitet, und einem fiktiven Webcam-Bild.⁴⁰ Letzteres zeigt einen männlichen User mit kurzen Haaren, Brille, dunklem Rollkragenpullover. Er hat sich von einem Monitor seitlich abgewendet, der sein Gesicht anleuchtet, im Hintergrund sind gerahmte Bilder an der Wand zu erkennen. Das leicht unscharfe Bild macht den Eindruck, als schauten wir in einen privaten Arbeitsbereich. Die Bildunterschrift lautet: „do not disturb, i'm working“, und eine laufende Sekundenanzeige behauptet, dass das Bild alle 15 Sekunden erneuert würde; tatsächlich wird es in unregelmäßigen Abständen sichtbar gestört, aber es bleibt – wie ich es über Monate verfolgt habe – immer dasselbe. „Tonywebcam“ hat wie andere private Homepages eine Linkleiste, doch klickt man auf den individuell klingenden Knopf „ma webcam“ öffnen sich „topérotique“-Seiten, die sich wie von Geisterhand vermehren.

Wie bei der Fernseh-Show „Big Brother“, die in Variationen bereits in mehreren europäischen Ländern gezeigt wurde, beruht die „Überwachung“ des privaten Lebens durch die Webcam auf freier Entscheidung. Im Unterschied zu der TV-Situation kann der Webcam-User die Sendezeit selbst bestimmen und durch On- oder Offline-Schaltungen eine bestimmte Auswahl des Sichtbaren vornehmen. Von der anderen Seite aus gesehen, ist „der Blick durch das Schlüsselloch“ nicht „frei“ oder „heimlich“, sondern begrenzt und vor-

strukturiert. Hinweise auf Live-Verbindungen wie „Webcam (wenn ich online bin)“⁴¹ oder „Upload erfolgt nur wenn ich ohnehin online bin“⁴² sind Zeitvorgaben, die das Zuschauen limitieren. Offline-sein kann bedeuten, dass eine permanente Verbindung zu teuer ist, oder „ich bin offline“ kündigt an: Ich befinde mich gerade nicht in der Welt des Netzes, sondern da, wo Du jetzt nicht hinschauen kannst, nämlich in der realen Welt. Offline – ist das die Wirklichkeit? Meine These ist, dass die Webcam-User sehr wohl unterscheiden zwischen der Welt, in der sie eine öffentliche Beobachtung zulassen und ihrem Privatleben. Die Schlussfolgerung lautet: Der oder die Anbieter/in wahrt seine/ihre Anonymität, obwohl eine Kamera auf ihn/sie gerichtet ist; mit der Webcam online zu sein bedeutet nicht mehr als die *Inszenierung von Privatheit*. Für „Tina“ von der Homepage „tina-livecam“ gibt es denn auch eine klare Unterscheidung zwischen ihrer Netz-Welt mit Poststation, Chat-Room, Gästebuch und der Online-Zeit vor der Kamera und ihrem ‚wirklichen Leben‘ mit anderem Namen: „Web-Girl zu sein, bedeute doch nicht, kein Privatleben zu haben“, antwortete sie dem Flensburger Tageblatt.⁴³ Jenni von JenniCam hatte 1997 offenbar ihre Webcam noch in die reale Welt ‚gestellt‘; ihre Online-Zeiten („ich verbringe die allermeiste Zeit online“) waren authentische Augenblicke vor der Kamera, außer gelegentlichen Shows sei „alles andere nichts als *moi au naturel!*“, wie sie in einem Interview selbst betonte⁴⁴ und damit versicherte, so natürlich und echt zu sein wie andere. Ich habe den Eindruck, dass die digitale Bildproduktion im Zusammenhang mit der nahezu unmittelbaren Repräsentation im Netz für den privaten User Zeichen von Authentizität ist, eine Art Gegenentwurf zur um sich greifenden „Dematerialisierung des Alltäglichen“.⁴⁵

Webcam/Kommunikation

„Ich begrüße Dich auf der Holgercam Seite. Es freut mich, dass Du mich besuchst. Ich hoffe, du fühlst Dich wohl hier und besuchst mich auch bald wieder.“⁴⁶ Die privaten Homepages laden auf der Mainsite in einen virtuellen Raum ein, eine Welt oder ein Haus, ein Heim, in dem man durch entsprechende Links weitere Räume öffnen kann. Die Kommunikation wird mit einem Willkommensgruß eingeleitet und man wird als Besucher aufgefordert, einfach „herumzustöbern“ und Kommentare zu hinterlassen. Einige Bezeichnungen sind der traditionellen, wirklichen Welt entlehnt, wie Gästebuch, Galerie, Tagebuch, während Webcam und Chat-Room neue Erfindungen für den virtuellen Raum sind. Die Installation einer Webcam soll offenbar den Kommunikationsanreiz erhöhen (‘ich zeige mich Dir’) und ist zugleich ein Hinweis auf Technikbegeisterung (‘ich kann mit dem Medium umgehen’), denn viele männliche Homepages enthalten E-mail-Konferenzen zur Webcamtechnik. Die Online-Medien E-Mail und Usenet machen die private Homepage zu einem Raum

für Wissens- und Meinungsaustausch.⁴⁷ Die Webcam unterstreicht die große persönliche Bedeutung der Teilhabe an der virtuellen Welt: „...und geschafft!!! diese webseite existiert jetzt seit über einem jahr!!! ;-) wir haben hier im vergangenen jahr 406.817 neugierige durchgeschleust und mehr oder weniger glücklich gemacht ...;-)“.⁴⁸ Das Individuum speist sich ein ins Medium und mit dieser sichtbaren Ankoppelung vertritt es die *Idee* der interaktiven Kommunikation. Das visuelle Element ermöglicht eine raumzeitliche Ko-Präsenz von Sender und Empfänger. Die Webcam ist ein Hilfsmittel, um der Anonymität im Netz zu begegnen - virtuelle Firmen wollen ihren Kunden zeigen, mit wem sie reden oder e-postalisch kommunizieren.⁴⁹ Die Webcam auf der privaten Seite ist ebenso fast ein Bildtelefon; während man im Chat mit anderen Leuten Gespräche führt, können diese gleichzeitig eine visuelle Vorstellung erhalten. Der mögliche Vorwurf der affirmativen Übernahme einer Überwachungskamera greift hier nicht, denn die Nutzer können selbst über on- und offline-Zeiten bestimmen. Statt der Idee der Überwachung hat sich der „zentroramatische“ Standort und die damit verbundene Idee von kommunikativer Visualität durchgesetzt.⁵⁰ Der Mensch wird zum Zentrum einer Sphäre, in der er Agierender und Zuschauer, Exhibitionist und Voyeur zugleich ist. Eine Neuerung, die aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht wesentlich dafür verantwortlich ist, liegt in der erstmaligen Rollensymmetrie von Sender und Empfänger, die Nutzer sind beides zugleich. „Online-Medien wie die WWW-Browser lösen die Differenz zwischen Produzenten und Rezipienten in beträchtlichem Maße auf, weil die Navigation durch Hypertextdokumente den Nutzer zum Produzenten seines eigenen Medienangebotes werden läßt.“⁵¹ Die Frage wird sein, wie man mit der „neuen Komplexität in der Kommunikation“⁵² umgeht. Auf den ersten Blick sind es gerade die vielfältigen Links zu anderen privaten und vor allem kommerziellen Seiten, mit denen sich der User ein eigenes Profil gibt; diese Vernetzung von privater Lebensgeschichte mit allgemeinen Links könnte ein Forschungsfeld zur Kreativität der Popularkultur eröffnen.⁵³ Obwohl das neue Medium mit der Interaktivität einen neuen kommunikativen Gebrauch voraussetzt, werden durch die Webcams gewohnte face-to-face-Interaktionen evoziert, die längst der Vergangenheit angehören.

Der Nutzen einer Webcam auf der Homepage wird hin und wieder kritisch reflektiert, aber man macht diese Mode mit, so lange es Spaß bringt, wie Tina von „tina-livecam“ beschreibt: „Wir haben überlegt, ob wir offline gehen mit unserer seite, aber noch haben wir viel spass mit und durch unsere homepage, also machen wir weiter bis diese ganze webcam-, gircamsache völlig ausgelutscht ist [...] wir werden weiterhin unseren prinzipien treu bleiben ... wir richten unser leben nicht nach onlinezeiten, wir lehnen weiterhin blödsinnige talkshow angebote ab und wir lachen weiter.“⁵⁴ In dieser kurzen Beschreibung sind wesentliche Aspekte der Dynamik von Popularkultur angesprochen, wie John Fiske sie interpretiert⁵⁵: 1. der Wunsch oder das Ziel, einer Kommerzialisierung zu entgehen, 2. ein

kämpferischer, konfliktbetonter Umgang mit sozialer Kontrolle und Interessen anderer und 3. ein Lustgewinn.

„Popularkultur wird von innerhalb und unterhalb geschaffen, nicht von außerhalb oder von oben her auferlegt, wie dies Massenkulturtheoretiker behaupten.“⁵⁶ „Tina-livecam“ ist Beispiel für eine Kultur des Konflikts - das heißt sich nicht in stereotype Kategorien (z.B. Gircam) hineinpressen, von der Presse instrumentalisieren oder von Gästebucheintragungen „notgeiler Kerle“⁵⁷ oder destruktiven Chatbesuchern entmutigen lassen. Um welche „sozialen Bedeutungen“⁵⁸ es sich handelt, die mit dem neuen Medium erzeugt werden, muss erst genauer erkundet werden. Was sagt Doris über ihre Tierwelt, welche Motivation hat der Student Stephan, wenn er über seine Interessensgebiete öffentlich Auskunft gibt, welchen ästhetischen Eindruck vermitteln Bernd und Stephan aus Lampertheim, die über fünf Webcams in ihrer Wohnung ein Cam-Leben führen⁵⁹, wie lautet die Botschaft von Tilo (Abb. 5), der Lebensmittel und Geldscheine aus der ehemaligen DDR eingescannt hat?

Popularkultur der Online-Medien, so kann man resümieren, entsteht an einer Schwelle: Die historischen und gegenwärtigen öffentlichen wie privaten Bilder, die Bedingungen des Konsums und des Marktes haben unsere Wahrnehmung und Kommunikation geprägt - jetzt geht es darum, sie in selbstbestimmter Weise zu verändern oder neu zu erfinden. Bisher bestand die fiktionale Welt aus festen Bilderwelten von Fernsehen und Kino, mit den neuen Medien entsteht eine virtuelle Welt, die nur durch den Beitrag des Benutzers/Zuschauers zustande kommt. Es entsteht eine neue Wahrnehmungserfahrung, die „paradoerweise als real und virtuell zugleich bezeichnet wird.“⁶⁰ In dieser virtuellen Welt scheint die Webcam die letzte Versicherung eines realen Objektes zu sein, selbst wenn es sich um ein lange schon nicht mehr erneuertes oder bereits archiviertes Bild handelt. Das telematische Porträt vor dem Computer visualisiert im Grunde die Abgewandtheit vom realen Gesicht des anderen und eine noch intensivere Beschäftigung mit den neuen elektronischen Welten. Das Bild zeigt (nach herkömmlicher Lesart) ein Paradox: das abgewendete Gesicht will gar nicht kommunizieren, aber dennoch online sein. Die Webcam bezeichne ich als Übergangsphänomen: Sie wird vom Nutzer eingesetzt, um traditionelle Vorlieben auszuleben: aus der Anonymität heraustreten, Exhibitionismus, Voyeurismus. Aber die Suche nach „echten“ und „realen“ Situationen wird durch die Manipulationsmöglichkeiten des neuen Wahrnehmungsraumes zunehmend konterkariert.⁶¹ Und die Webcam - was den privaten Kommunikationsbereich betrifft - scheint keine dem neuen Medium angemessene Ausdrucksform zu sein. Kommentare wie „Naja - 'ne WebCam muß eben sein!“ (Abb. 5) deuten eine Distanzierung an, andere bekunden einen Konflikt zwischen kommerziellen und privaten Interessen: „Unsere Webcam gibt es erstmal nicht mehr. In Zeiten von Big Brother und anderen Sinnlos-Shows wollen wir uns nicht auf das selbe Niveau begeben“⁶² und die Mehrheit der User bleibt einfach offline. Sind für die Kommunikations-

prozesse in den Online-Medien die (Webcam-)Bilder überflüssig geworden? Schließlich ist die Webcamidee jüngst zum musealisierten Stück Internet-Geschichte geworden: Die berühmte „Trojan Room-Kaffeemaschine“, von der erstmals Webcam-Bilder ins Netz gelangten, wurde von SPIEGEL ONLINE ersteigert, um in den Hamburger Redaktionsräumen das Webcam-Projekt authentisch zu wiederholen.

Abbildungsverzeichnis:

- 1 „Thomas Cam“, private Webcam, Screenshot aus: www.thomas-stadler.de (26.06.2001)
- 2 „Holgercam“, private Webcam, Screenshot aus <http://members.tripod.de/Holgercam/webcam.html> (12.06.2001)
- 3 „Anne.Sophie“, private Webcam, Screenshot aus www.anne-sof.com/index.php3 (26.06.2001).
- 4 „Tonywebcam“, private Webcam, Screenshot aus www.tonywebcam.fr.st (25.06.2001).
- 5 „Tilo's Funpage“, private Webcam, Screenshot aus www.tilo.de/kontakt/Webcam/webcam.html (13.08.2001)

„Die AON-Webcam sendet Bilder vom Himmel“, www.aon.at/webcam (05.08.2001).

www.netcamera.de (07.08.2001).

www.poppies.net/webcam.html (07.08.2001).

Vgl. www.fallsview.com (5.8.01).

www.netcamera.de (07.08.2001); vgl. auch: www.webcamworld.com, hier wird nur nach Ländern unterschieden, die westeuropäischen Länder haben hier erheblich mehr Webcamstandorte verzeichnet als die osteuropäischen. Weitere Webcamsuchmaschinen sind: www.webcamcenter.de, www.webcam-info.de, www.webcam.net. Ich danke Frank Schuberth für die Unterstützung bei der Bildrecherche.

Das Webcamprojekt - in 120 Minuten um die Welt von Uli Kern/Harald Pulch/Markus Siegl/Daniela Thiel/Robin Sander, BRD 2001, unter www.zdf.de/events/webcamprojekt/index.html (13.08.2001) auch als Real-Video-Format.

Ohio: Zeitschrift für Fotografie #7 (1999) [= Videofilm mit Legende].

www.deutsche-post.de/immobilien/webcam/webcam (15.05.2001).

Vgl. JOHANSSON, TROELS DEGN: Det nye billede: Om fotografiets temporalitet efter digitaliseringen.

In: Periskop: Forum for kunsthistorisk debat. Nr. 9, 2000, S. 95-109, hier: S. 102.

¹⁰ Ebd., S. 102.

¹¹ WARHOL, ANDY: Empire, 16 mm, 8 Stunden, schwarz-weiß, stumm, 16 Phasenbilder pro Sekunde, gefilmt am 25. Juni 1964 aus dem 44. Stock des Time-Life-Building. Uraufführung am 6.3.1965 in City Hall Cinema, New York.

¹² Vgl. www.tapu.de/webcam (08.08.2001).

¹³ BARTHES, ROLAND: Die helle Kammer: Bemerkungen zur Photographie, Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1985, S. 86 f.

¹⁴ Vgl. FOREST, FRED: Die Ästhetik der Kommunikation: Thematisierung der Raum-Zeit oder der Kommunikation als einer schönen Kunst. In: RÖTZER, FLORIAN (Hg.): Digitaler Schein: Die Ästhetik der elektronischen Medien. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), 1991, S. 323-333, hier: S. 326.

¹⁵ FOREST, Ästhetik. Forest bezeichnet damit eine neue Form der Ästhetik, die die Veränderungen unserer sinnlichen Wahrnehmung durch die neuen Medien aufnimmt. Ebd., S. 328.

¹⁶ Vgl. BURGİN, VICTOR: Jennis Zimmer. In: SCHADE, SIGRID; THOLEN, GEORG CHRISTOPH (Hg.): Konfigurationen: Zwischen Kunst und Medien. München. 1999, S. 94-103.

¹⁷ Zu den begrifflichen Abgrenzungen siehe WINTER, CARSTEN: Internet/Online-Medien. In: FAULSTICH, WERNER (Hg.): Grundwissen Medien, 4. Aufl. München. 2000, S. 274-295.

¹⁸ FISKE, JOHN: Augenblicke des Fernsehens: Weder Text noch Publikum. In: Pias, Claus u.a. (Hg.): Kursbuch Medienkultur: Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard. Stuttgart 1999, S. 234-253, hier: S. 235.

¹⁹ In Anlehnung an eine Formulierung von H. W. Franke, der allerdings über die neuen Möglichkeiten der Kunstproduktion spricht. Vgl. FRANKE, H. W.: Der Monitor als Fenster in einem unbegrenzten Raum: Ein Gespräch. In: RÖTZER (Hg.), Digitaler Schein, S. 282-293. Der Umgang mit Online-Medien und Bildern in diesem neuen Raum wurde bisher nur in Bezug zu Kunst und künstlerischen Bildlandschaften gedacht, nicht aber für die populären Anwendungsbereiche.

²⁰ FISKE, Augenblicke, S. 238.

²¹ Auszuprobieren z.B. bei www.hotwebcam.de. Bei dieser Seite hat man den Eindruck, dass das Webcam-Verzeichnis nur als Werbeträger dient.

²² Vgl. BURGİN, Jennis Zimmer, S. 95, Anm. 6. Die dort angegebene Homepage www.boudoir.org ist heute eine Pornoseite. Jennis Homepage heißt www.jennicam.org (10.08.2001).

²³ Das ist eine Annahme; die Nutzergruppe müsste erst noch genauer untersucht werden, auch im folgenden gibt es keineswegs repräsentative Daten. Ein größeres Projekt zur Webcamkultur strebt die Autorin an.

²⁴ Wie mir der Betreiber NetCam-Navigator via E-mail mitteilte (09.08.2001).

²⁵ www.webcam-center.de (10.08.2001).

- ²⁶ Vgl. dazu BURGİN, Jennis Zimmer, der die Spiegelmetaphern von Lacan und Winnicott in Bezug auf Jennis Agieren darlegt. Bei einer größer angelegten Untersuchung müsste man genau diese Aspekte der Imagination und der postulierten Homepage/Webcamwelt als Übergangsphänomen in bezug auf verschiedene Alters- und Milieugruppen differenzieren.
- ²⁷ Homepage von Thomas Stadler, Kommunikationselektroniker - Mannheim/Deutschland, www.thomas-stadler.de
- ²⁸ FLUSSER, VILÉM: Verbündelung oder Vernetzung? In: BOLLMANN, STEFAN (Hg.): Kursbuch neue Medien. Trends in Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur. Reinbek bei Hamburg, 1998, S. 15-20, hier: 18.
- ²⁹ Auf Abb. 1 ist ein laufender Fernseher im Hintergrund sichtbar, in der Webcam-Einstellung von www.kalmis-aktienpage.de (13.08.2001) direkt neben dem Computer.
- ³⁰ Vgl. Chat über Technik bei www.netcamera.de
- ³¹ www.dori'swelt.de (13.08.2001); manchmal verweigert sie sich ganz und filmt ihre Katze (ebd., 06.09.2001).
- ³² Vgl. www.tina-livecam.de (13.08.2001); bei Tina gibt es keine nackte Haut zu sehen, aber sie selbst hat einen Link zu einer Adult-Site im Angebot.
- ³³ Das ist eine überspitzte Formulierung für eine Stimmung, die sich in den Gästebüchern ausbreitet und über die sich die Frauen selbst beschweren. Die Netzwerke werden offenbar von Männern gemacht.
- ³⁴ Vgl. www.stillerh.de (17.08.2001).
- ³⁵ Das kann man sehr gut beobachten im Webcamprojekt, ZDF 2001, wo man die Webcamaufnahmen in einem Zeitraffer wiedergibt, www.zdf.de/events/webcamprojekt/index.html (13.08.2001).
- ³⁶ Eine These, die allgemein das Problem des Misstrauens gegenüber Bildern in unserer Gesellschaft betrifft. Vgl. FOREST, Ästhetik, S. 327.
- ³⁷ Vgl. www.creativsite.de/WebCam/home_archiv.htm# (17.08.2001)
- ³⁸ Bei solchen Fragen nach der Rezeptionsbedeutung muss man die verschiedenen Sparten des Webcam-Gebrauchs differenzieren. Die Porno-Netzseiten beispielsweise bringen ihre Webcams erst zum laufen, wenn der User dafür zahlt; diese Form des Porno-Konsums am heimischen PC oder im Büro ist wahrscheinlich eine der einfachsten. Laut einer kleinen Notiz in der dänischen Tageszeitung Politiken (16.08.2001) sind die Deutschen die größten Verbraucher von Internet-Pornografie in Europa; jede zweite Webadresse, die ein Deutscher besucht, hätte erotischen Charakter.
- ³⁹ www.tonywebcam.fr.st (20.08.2001).
- ⁴⁰ Vgl. ebd. Die persönliche Vorstellung ist der von privaten Homepages ähnlich: „Welcome on Tonywebcam, i'am a web designer of 26 years old. I'm living in the middle west of France. I just install a web cam for fun. Currently, you see me at work [photoshop, illustrator, flash, director, dreamweaver, 3d, etc...].“
- ⁴¹ www.thomas-stadler.de (06.08.2001).
- ⁴² www.tilo.de/Kontakt/Webcam/webcam.html (13.08.2001). Nebenbei bemerkt, habe ich bei der Recherche sehr selten laufende Webcams gesehen.
- ⁴³ www.tina-livecam.de/specials/flensburgertageblatt_11042000.html (13.08.2001).
- ⁴⁴ Vgl. BURGİN, Jennis Zimmer, S. 95.
- ⁴⁵ FOREST, Ästhetik, S. 329.
- ⁴⁶ [Http://members.tripod.de/Holgercam](http://members.tripod.de/Holgercam) (13.08.2001) (Schreibweise ist von mir übernommen worden.)
- ⁴⁷ Vgl. differenzierter zu den Begriffen WINTER, Internet, S. 275 f.
- ⁴⁸ www.tina-livecam.de/main.php (18.08.2001).
- ⁴⁹ Alex Rodrigues aus Brasilien z.B. hat eine Webcam an seinem Arbeitsplatz installiert, die immer online ist, so dass Kunden und Freunde ihn während des Telefonierens auch beobachten können, und es sei eine 'Überwachungskamera' für die Mutter! Vgl. Das Webcamprojekt, www.zdf.de/wissen/webcamprojekt/4291 (13.08.2001)
- ⁵⁰ Siehe dazu den Beitrag von SCHMIDT, GUNNAR, Zeit des Ereignisses - Zeit der Geschichte in diesem Band.
- ⁵¹ Winter: Internet, S. 274 f.
- ⁵² ESPOSITO, ELENA: Die Rolle des Körpers in der interaktiven Kommunikation. In: LISCHKA, GERHARD JOHANN (Hg.): Kunstkörper, Werbekörper. Köln 2000, S. 61-68, hier: S. 61.
- ⁵³ Vgl. z.B. www.stud.uni-giessen.de (13.08.2001), hier sind in den Fliesstext Links zu Institutionen und Seiten der Interessensgebiete eingebaut.
- ⁵⁴ www.tina-livecam.de/main (18.08.2001).
- ⁵⁵ Vgl. FISKE, JOHN: Lesarten des Populären. Wien, 2000, S. 15.
- ⁵⁶ Ebd.
- ⁵⁷ Formulierung aus dem Bericht von www.binecam.de (13.08.2001), eine bereits stillgelegte Seite.
- ⁵⁸ FISKE, Lesarten, S. 15.
- ⁵⁹ Siehe www.camlive.org (09.08.2001).
- ⁶⁰ ESPOSITO, ELENA: Die Wahrnehmung der Virtualität: Perzeptionsaspekte der interaktiven Kommunikation. In: STANITZEK, GEORG; VOSSKAMP, WILHELM (Hg.): Schnittstelle: Medien und Kulturwissenschaften, Köln 2001 S. 116-131, hier: S. 126.
- ⁶¹ Besonders paradox erscheint das verbale Pochen auf „echten Objekten“ und „echten Bildern“ bei www.voyeurweb.com (22.08.2001), vgl. auch KNEIP, ANSBERT; RUFF, THOMAS (Fotos): Im Olymp der Voyeure. In: Spiegel-Reporter 03, 2001, S. 85-91.
- ⁶² www.janherold.de (17.08.2001).